

Durchlässigkeit und Hochschulzugang in der Schweiz

Jakob Kost

Schul- und Ausbildungswechsel auf der Sekundarstufe II sind in der Schweiz nahezu nicht erforscht. Basierend auf wert-erwartungstheoretischen Annahmen und Überlegungen zur Ablenkungsthese wird auf Grundlage der Schweizer Längsschnittstudie TREE untersucht, inwiefern Merkmale der sozialen Herkunft und der Leseleistung mit unterschiedlichen Laufbahnmerkmalen, wie Wechselbewegungen, kovariieren und welche Bedeutung diese Variablen zur Vorhersage des Abschlusses einer (Berufs-)Maturität und zur Vorhersage eines Hochschuleintritts haben. Dabei konnten primäre und sekundäre Herkunftseffekte beim Hochschulzugang nachgewiesen werden, horizontale Wechsel in der Sekundarstufe II scheinen zudem die Wahrscheinlichkeit eines Hochschulzugangs zu verringern.

Einleitung

Der Erwerb von Bildungsabschlüssen geschieht im hierarchisch gegliederten Schweizer Bildungssystem in hohem Masse sozial selektiv. Askriptive Merkmale wie Geschlecht, Migrationshintergrund, sozialer Status der Eltern oder auch die Klassenzusammensetzung beeinflussen in der Schweiz als einzelne Merkmale – aber auch in Kombination – die Wahrscheinlichkeit eines Bildungserfolgs (Becker, 2010, 2012; Bergmann et al., 2011; Kost, 2013; Kronig, 2007; Neuenchwander & Malti, 2009; Ramseier & Brühwiler, 2003; Schmid & Gonon, 2011; Schumann, 2011). Dies sind nicht Erkenntnisse neuester bildungssoziologischer Forschung, sondern sie werden schon seit mehreren Dekaden und für unterschiedlich gegliederte Bildungssysteme repliziert (Blossfeld & Shavit, 1993; Hadjar & Berger, 2010; Ishida et al., 1995; Müller & Haun, 1994; Breen & Jonsson, 2005) und korrigiert (Breen et al., 2009). Vor diesem Hintergrund werden Fragen danach, wie Chancen in Bildungssystemen verteilt werden und wie sich dieser Prozess fair vollziehen könnte, immer wieder von Neuem virulent.

Nachdem die Schweizer Akteure der Bildungspolitik einige Zeit brauchten, um solche Ergebnisse zur Kenntnis zu nehmen sowie mögliche Strategien zu

diskutieren, scheint sich seit Beginn des neuen Jahrtausends, medial aufbereitet, die Idee durchzusetzen, dass über die Förderung der Durchlässigkeit eines Bildungssystems der sozialen Selektivität von Bildungsentscheidungen und damit auch der Bildungsbeteiligung begegnet werden könnte. Die Forderung nach einer Steigerung der Durchlässigkeit in gegliederten Bildungssystemen ist aber keineswegs neu. So wies bereits Zapf (1971) darauf hin, dass der Deutsche Bildungsrat die Förderung der Durchlässigkeit forderte, um sozialen Disparitäten im Bildungswesen zu begegnen. Die aktuelle Entwicklung in der Schweiz lässt sich an den letzten Gesetzesrevisionen im Bildungswesen sehr schön nachzeichnen. Dabei wurden in alle überarbeiteten Gesetze und Verordnungen (z. B. Berufsbildungsgesetz, Berufsbildungsverordnung und Fachhochschulgesetz) Artikel aufgenommen, welche die Förderung der Durchlässigkeit thematisieren oder gar konkrete Umsetzungsmöglichkeiten, wie die Anrechnung nonformaler Bildungsleistungen, aufzeigen. Auch wenn es in der bildungspolitischen Diskussion eine beträchtliche Divergenz im Verständnis des Begriffs der Durchlässigkeit gibt, so wird damit stets (wenn auch manchmal nur implizit) die Revidierbarkeit von Bildungsentscheidungen angesprochen. Die genannten Reformen sind damit Teil einer Reihe von Bemühungen der Bildungspolitik, welche unter anderem darauf zielen, die Bildungschancen im Schweizer Bildungssystem fairer zu verteilen. Leider liegen aktuell für die Schweiz keine Daten vor, mit denen der Einfluss dieser strukturellen Anpassungen auf die realisierten Bildungsentscheidungen von Individuen modelliert werden könnte. Ob die jüngsten Initiativen zur Steigerung der Durchlässigkeit tatsächlich einen Einfluss auf die sozialen Disparitäten in der Bildungsbeteiligung haben, bleibt also vorerst ungeklärt.

Wenn aber unter Durchlässigkeit etwas breiter die systematischen Möglichkeiten verstanden werden, innerhalb eines Bildungssystems Wechsel zwischen mehr oder weniger klar strukturierten Ausbildungspfaden zu vollführen, so stellen sich mindestens zwei Fragen. Diese wurden bisher für den Schweizer Kontext noch nicht hinreichend beantwortet. Erstens, mit welchen die Bildungsentscheidungen beeinflussenden Merkmalen hängen diese Wechselbewegungen zusammen? Daraus ergibt sich die zweite Frage, ob, und falls ja, welche Konsequenzen solche Wechsel auf die weiteren Bildungsverläufe von Jugendlichen haben.

Es liegen vereinzelt Studien für die Schweiz vor, welche horizontale Wechselbewegungen in Schul- und Ausbildungslaufbahnen beleuchten und darauf hinweisen, dass diese äusserst selten vorkommen (Wechsel innerhalb der Sekundarstufe I: 4–6 Prozent, Neuenschwander, 2007, S. 83). Die wenigen bestehenden Studien zu vertikalen Wechseln (z. B. aus der Berufsbildung an Fachhochschulen) berücksichtigen die soziale Herkunft und zeigen, dass solche Entscheide deutlich von primären und sekundären Herkunftseffekten sowie dem Geschlecht und dem Migrationshintergrund beeinflusst werden (Kost, 2013; Schmid & Gonon, 2011; Schumann, 2011). Ob und inwiefern dabei vorher-

gehende Wechselbewegungen in der Schul- und Ausbildungslaufbahn spätere Bildungsentscheidungen beeinflussen, wurde bisher nicht untersucht.

In der Schweiz erlangen – gemessen an der theoretisch gleichaltrigen ständigen Wohnbevölkerung – rund 31 Prozent aller Jugendlichen eine Hochschulzugangsberechtigung, d. h., sie erreichen eine Matura oder eine Berufsmatura (SKBF, 2010). Mit beiden Diplomen steht den Absolventinnen und Absolventen eine breite Palette an Studiengängen auf dem Tertiär-A-Niveau offen. Das Erreichen einer Hochschulzugangsberechtigung und der Eintritt in eine Hochschule können als die letzten beiden bedeutsamen Bildungsentscheidungen innerhalb des Bildungssystems (ohne Weiterbildung) betrachtet werden.

Vor diesem Hintergrund erlangen die zuvor aufgeworfenen Fragen nach der Wirkung von Wechselentscheidungen insbesondere bei diesen beiden Entscheidungen eine grosse Bedeutung – zumal Forschungsergebnisse zu sozialen Disparitäten beim Hochschulzugang bestehen (Becker, 2012; Schumann, 2011), jedoch auch hier die Wirkung vorangehender Wechselbewegungen unerforscht ist. Dieser Frage widmet sich der vorliegende Beitrag.

Nach einigen Ausführungen zum theoretischen und empirischen Hintergrund, fokussiert der Beitrag auf Basis des Schweizer TREE-Panels auf die Analyse spezifischer Laufbahnmerkmale und fragt danach, welchen prädiktiven Wert Merkmale der Schullaufbahn, z. B. Schultypwechsel, der sozialen Herkunft und die Leseleistung für die Vorhersage einer Hochschulzugangsberechtigung und eines Hochschuleintritts haben. Abschliessend werden die Befunde vor dem Hintergrund der Fragestellung diskutiert.

Theoretischer und empirischer Hintergrund

Versucht man einen Überblick zum Phänomen durchlässige Schul- und Ausbildungskarrieren zu gewinnen, sieht man sich mit dem Problem konfrontiert, dass der Begriff «Durchlässigkeit» äusserst uneinheitlich verwendet wird. Gegenwärtig scheint sich in der Forschung die Unterscheidung zwischen horizontaler und vertikaler Durchlässigkeit durchzusetzen (Archan & Schlögel, 2007; Hillmert & Jacob, 2002). Während die horizontale Durchlässigkeit Schultypwechsel innerhalb einer Stufe eines Bildungssystems meint, bezieht sich die vertikale Durchlässigkeit auf die Möglichkeit, Wechsel zwischen Bildungsgängen – also zwischen Schul- resp. Ausbildungsstufen (z. B. Wechsel von Sekundarstufe II in die Tertiärstufe) – zu vollführen. Daneben werden die Möglichkeit, auf einem zweiten Bildungsweg einen Abschluss zu erreichen (Henz, 1997; Zapf 1971), oder auch die Option, nonformal oder informell erworbene Bildungsleistungen für formale Bildungsgänge anrechnen zu lassen (z. B. Freitag et al., 2011), als Durchlässigkeit verstanden. Im weiteren Verlauf dieses Beitrags werden unter Durchlässigkeit Bildungsverläufe im Sinne der ersten drei Varianten verstanden.

Theoretische Bezugspunkte

In der bisherigen Forschung zu Schul- und Ausbildungslaufbahnen wurden Verläufe in Bildungslaufbahnen oftmals als eine Aneinanderreihung von mehr oder weniger bewussten Bildungsentscheidungen interpretiert und modelliert. Die Analysen orientieren sich theoretisch mehrheitlich an Wert-Erwartungs-Modellen, wie sie unter anderem von Boudon (1974) oder in Adaption von Esser (1999) vorgeschlagen wurden (zusammenfassend Becker, 2011; Maaz et al., 2006). In diesen wird – vereinfachend gesagt – davon ausgegangen, dass sich die soziale Herkunft einerseits direkt auf den schulischen Erfolg auswirkt (primärer Herkunftseffekt) und andererseits die soziale Herkunft bei gegebenen Schulleistungen die Kosten-Nutzen-Abwägungen weiterer Bildungsinvestitionen (sekundärer Herkunftseffekt) beeinflusst. Da Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status kaum ausreichend Informationen haben, um die Kosten und den allfälligen Nutzen einer weiterführenden Ausbildung einzuschätzen, würden sie auf eine weitere Ausbildungsphase eher verzichten als Familien mit höherem sozioökonomischem Status. In vielen Untersuchungen wurde dafür das Modell von Mare (1980) getestet, wonach bei jeder Bildungsentscheidung die Frage gestellt wird, ob ein Individuum weiterhin im Bildungssystem bleibt oder in den Arbeitsmarkt einsteigt. Auch wenn dieses Modell intensiv verwendet wurde, bringt es den Nachteil mit sich, dass es komplexeren Bildungssystemen, welche mehrere Ausbildungstypen auf der Sekundarstufe II nebeneinander führen (Allgemein- und Berufsbildung) nicht gerecht wird (Breen & Jonsson, 2000). In Adaption dieser Ansätze werfen einige Autoren die These auf, dass Bildungsentscheidungen in einem wert-erwartungstheoretischen Sinn durchaus bedeutsam seien, diese jedoch von den Wahlmöglichkeiten für alternative Wege innerhalb eines Bildungssystems beeinflusst werden. Die Ablenkungsthese (Becker, 2009; Becker & Hecken, 2009; Hillmert & Jacob, 2002) geht davon aus, dass Arbeiterkinder auf dem Weg zum Gymnasium und auch weiter an die Hochschule z. B. durch selektive Anreize (wie den Lohn in der beruflichen Grundbildung) respektive durch die gesamte Opportunitätsstruktur des Bildungssystems inklusive der oben erwähnten primären und sekundären Herkunftseffekte in andere Bildungsgänge abgelenkt werden und selten den Sprung in eine Hochschule schaffen.

Für die vorliegende Fragestellung nach dem Einfluss von Wechselbewegungen in der Schullaufbahn auf die Wahrscheinlichkeit, eine Hochschulzugangsberechtigung zu erlangen und in die Hochschule einzutreten, ergeben sich damit einige Annahmen hinsichtlich zu berücksichtigender Prädiktoren. Wie bereits erwähnt, scheint die soziale Herkunft der Familie und, als deren Differenzierung, auch der Migrationshintergrund in mannigfaltiger Weise Bildungsentscheidungen zu beeinflussen. Personen aus tieferen sozialen Schichten und mit bescheidenen finanziellen Mitteln entscheiden sich also tendenziell eher für Ausbildungen von kürzerer Dauer, welche berufsqualifizierend sind, um einen sozialen Abstieg zu vermeiden. Personen aus höheren Schichten dagegen können

Risiken und Nutzen einer längeren Ausbildungsdauer besser einschätzen, weshalb sie sich eher an Hochschulen finden. Die geschlechtsspezifische Sozialisation scheint zudem einen Einfluss auf die sekundären Herkunftseffekte zu haben. So finden sich in der Schweiz mehr Frauen als Männer an Gymnasien, bisherige Untersuchungen für Berufsmaturandinnen weisen aber darauf hin, dass diese nach ihrem Abschluss von Fachhochschulen abgelenkt werden und deutlich mehr Männer den Übertritt an Fachhochschulen vollführen (Kost, 2013). Die bisherigen Erfahrungen mit dem Bildungssystem scheinen zudem spätere Bildungsentscheidungen zu prägen. So ist zu vermuten, dass Personen aus anforderungsärmeren Schultypen der Sekundarstufe I eher weniger wahrscheinlich an Hochschulen wechseln – auch wenn sie über das Erreichen einer Berufsmatura und bei vergleichbaren schulischen Kompetenzen durchaus eine reale Chance dazu hätten.

Empirische Hintergründe

Bei der Durchsicht der aktuellen Literatur zeigte sich das Problem, dass insgesamt kaum systematische Untersuchungen zur Durchlässigkeit von Bildungssystemen bestehen (Bellenberg et al., 2004). In der Schweiz ist dieses Phänomen nahezu vollständig unerforscht. So muss an vielen Stellen auf Forschungsbefunde aus anderen Ländern verwiesen werden – namentlich aus Deutschland. Da sich die beiden Bildungssysteme aber hinsichtlich vielerlei Aspekte (frühe Selektion, hierarchische Gliederung auf der Sekundarstufe I und II, tiefe Wechselraten zwischen Bildungsgängen) gleichen, können die Resultate durchaus im Sinne einer Heuristik berücksichtigt werden.

Nachgeholtte Bildungsabschlüsse und vertikale Durchlässigkeit

Die Möglichkeit, über Schul- und Ausbildungsniveaus in höhere Schultypen zu wechseln, ist in vielen Bildungssystemen nicht vorgesehen, lässt sich aber über das Nachholen eines Bildungsabschlusses erreichen. Diese insbesondere für die Berufsbildung (Wechsel nach der Berufsausbildung an Fachhochschulen) relevante Option, wird in der Berufsbildungsforschung gegenwärtig rege diskutiert (Barabasch & Deitmer, 2011; Cedefop, 2012; Frommberger, 2009).

Für den Schweizer Kontext würde dies dem Weg nach einer Berufsausbildung über das Erreichen einer Berufsmaturität zu einem Fachhochschuleintritt entsprechen. Eine Untersuchung von Schmid und Gonon (2011) auf Basis von TREE-Daten konnte deutliche Hinweise auf primäre und sekundäre Herkunftseffekte beim Fachhochschulzugang aufzeigen. Ein neu erschienener Beitrag (Kost, 2013) zur Vorhersage des skizzierten Weges zeigt mit denselben Daten insbesondere die Wirkung der beiden Herkunftseffekte beim Erlangen einer Berufsmatura auf und konstatiert eine deutliche Ablenkung von Frauen für den Übertritt in die Fachhochschulen. Insgesamt besuchen in der Schweiz rund 13 Prozent aller Jugendlichen in der Berufsbildung einer Berufsmaturitätsschule. Davon scheinen aber nur 56 Prozent ein Fachhochschulstudium zu

beginnen (SBFI, 2013), und nur gerade 2,8 Prozent aller Berufsmaturanden gelangen über einen Passarellenkurs und eine Aufnahmeprüfung an schweizerische Universitäten (BFS, 2011).

In Deutschland untersuchte Henz (1997) auf Basis von vier Geburtskohorten (Zeitraum 1939–1961), ob der Abschluss einer allgemeinbildenden Schule als Zweitabschluss auf Sekundarstufe II durch die soziale Herkunft erklärt werden kann respektive ob die Möglichkeit, einen solchen Abschluss zu machen, soziale Ungleichheiten im ersten Bildungsweg ausgleichen kann. Dabei fand die Autorin, dass die Beteiligung an einer Zweitausbildung dann besonders hoch ist, wenn das Bildungsniveau des Erstabschlusses unter dem eines der Elternteile lag oder im ersten Bildungsweg vom Gymnasium auf eine Realschule gewechselt wurde und der zweite Bildungsweg damit keinem Aufstieg, sondern einem Erhalt des Status quo entspricht. Damit konnte Henz (1997) zeigen, dass die Möglichkeit eines Zweitabschlusses in den untersuchten Kohorten die sozialen Ungleichheiten im ersten Bildungsweg nicht ausgleichen kann. Zudem war die Chance, einen Zweitabschluss zu erreichen, in den ersten drei Jahren nach dem Erstabschluss am höchsten.

Horizontale Durchlässigkeit

Horizontale Wechsel auf der Sekundarstufe II sind in der Schweiz nicht erforscht. Neben der erwähnten Studie von Neuenschwander (2007) liegt nur eine weitere Studie zu Wechseln zwischen Schulniveaus in der Sekundarstufe I vor (Regierungsrat Kanton Zürich, 2005). Wobei nur gezeigt werden konnte, dass im Zeitraum 1999 bis 2004 im Kanton Zürich insgesamt mehr Ab- als Aufstufungen zwischen den Schulniveaus vorgenommen wurden. Merkmale der sozialen Herkunft oder das Geschlecht wurden dabei nicht kontrolliert.

In Deutschland konnten Bellenberg und Klemm (1998) für Nordrhein-Westfalen zeigen, dass nur gerade 2 Prozent der Realschülerinnen und Realschüler an ein Gymnasium wechselten, und hielten fest, dass horizontale Durchlässigkeit vorrangig durchlässige Wege in tiefere Schultypen bedeutet. Bei ihrer Essener Untersuchung zu Schullaufbahnen zeigten sich Geschlechterdifferenzen, wonach Jungen bei den Absteigern (Wechsel in anforderungsärmere Schultypen) überrepräsentiert und bei den Aufsteigern unterrepräsentiert seien. Bellenberg (2005) konnte für dasselbe Bundesland zeigen, dass Jugendliche, welche aus der Realschule oder Hauptschule an ein Gymnasium wechseln, signifikant häufiger die Klasse repetieren und auch deutlich häufiger die Schule ohne Abschluss verlassen als Schülerinnen und Schüler, die bereits auf der Sekundarstufe I in einem Gymnasium waren. Cortina (2003) konnte innerhalb der Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen Wechselquoten von 15 Prozent feststellen, wobei er anmerkt, dass wohl auch diese Form der Bildungsentscheidung sozial selektiv geschieht. Auch die Analysen von Maaz (2006) mit TOSCA-Daten (Baden-Württemberg) verweisen auf die insgesamt sehr geringen Wechselquoten des Schultyps der Sekundarstufe I. Analog zu Henz

(1997) machen Hillmert und Jacob (2008) mit Ergebnissen der westdeutschen Lebensverlaufsstudie deutlich: «Kinder von höher gebildeten Eltern versuchen wesentlich häufiger, einen niedrigen Schulabschluss durch eine weitere Schulphase in einen mittleren Bildungsabschluss zu verbessern, als dies Kinder mit geringer gebildeten Eltern tun» (S. 173). Zudem beobachten die Autoren, dass durch die Möglichkeit, Bildungsabschlüsse nachzuholen, soziale Unterschiede in der Bildungsbeteiligung noch zunehmen.

Soziale Disparitäten beim Erlangen der Hochschulzugangsberechtigung und beim Übertritt ins Studium

In vielen Schweizer Kantonen besteht nach der 6. Klasse und nach der 8. oder 9. Klasse die Möglichkeit, in Gymnasien zu wechseln. Auch wenn gewisse Kantone Übergangsmodelle haben, welche zu verhältnismässig tiefen Herkunftseffekten neigen (Trautwein et al., 2008), so wird doch insgesamt sowohl der Zugang zum Gymnasium als auch der Abschluss eines Gymnasiums in der Schweiz von primären und sekundären Herkunftseffekten moderiert. Zudem sind Frauen mit einer Maturitätsquote von 22,8 Prozent deutlich übervertreten (Männer: 15,8 Prozent) (SKBF, 2010).

Neben den Effekten auf die Zugangsberechtigung konnten Schumann (2011) und Becker (2010, 2012) primäre und sekundäre Herkunftseffekte in Bezug auf den Hochschuleintritt nachweisen. Wobei Becker (2010) aufzeigt, dass sich der Einfluss der sozialen Herkunft über Bildungsübergänge hinweg, vom Eintritt ins Gymnasium in der Sekundarstufe I bis zum Hochschuleintritt, tendenziell verringert.

Für Deutschland zeigen Müller und Pollak (2010), dass Arbeiterkinder mit Hochschulzugangsberechtigung deutlich häufiger einen Studiengang an einer Fachhochschule als an einer Universität wählen. Die Autoren zeigen, dass für diese Kinder «die Kosten und Risiken einer akademischen Ausbildung stärker ins Gewicht» (S. 338) fallen und sie deshalb «weniger kostenintensive und weniger riskante Ausbildungswege, die dennoch mindestens der Statussicherung und vielleicht einem begrenzten beruflichen Aufstieg dienen» (ebd.) wählen. Zudem konnten sie deutliche Geschlechtsunterschiede beim Hochschulzugang zugunsten der Männer belegen, auch wenn bei Frauen die Wahrscheinlichkeit, das Studium tatsächlich abzuschliessen, signifikant höher war als bei Männern und auch die sozialen Disparitäten bei den Frauen deutlich tiefer waren als bei den Männern. Letzteres führen Müller und Pollak darauf zurück, dass ein breites Angebot an technischen Studiengängen an Fachhochschulen besteht und diese häufiger von Männern besucht werden, was die weibliche Studierendenpopulation tendenziell an Universitäten konzentriert.

Schindler und Reimer (2010) konnten im Kohortenvergleich für Deutschland ebenfalls eindrücklich die Wirkung primärer und sekundärer Herkunftseffekte für den Hochschulzugang nachzeichnen. Dabei zeigen sie auf, dass nahezu 80 Prozent der Disparitäten zwischen Kindern der Dienst- und der Arbeitklasse

auf sekundäre Herkunftseffekte zurückzuführen sind. Watermann und Maaz (2006) zeigten, dass in Baden-Württemberg soziale Herkunftseffekte deutlich geringer bei beruflichen Gymnasien ausgebildet sind als in allgemeinbildenden Gymnasien. Primäre Herkunftseffekte zeigten sich bei allgemeinbildenden Gymnasien deutlich stärker, und bei beruflichen Gymnasien bleiben sekundäre Herkunftseffekte gar vollständig aus. Sie schliessen daraus, dass die «beruflichen Gymnasien (...) einer sozial und leistungsmässig breiteren Schülerschaft den Weg an die Hochschule ebnen» (S. 236) und ihnen damit eine soziale Ungleichheit kompensierende Wirkung zugesprochen werden kann. Wie bereits erwähnt, konnten solche Öffnungstendenzen für die Schweiz jedoch nicht nachgewiesen werden (Kost, 2013; Schmid & Gonon, 2011; Schumann, 2011).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Befunde vorliegen, welche insbesondere die Auswirkungen des besuchten Schultyps, des Geschlechts, der schulischen Leistung und der sozialen Herkunft auf Bildungsentscheidungen im Allgemeinen beleuchten. Offensichtlich wurde aber die Frage nach der Auswirkung von Wechseln innerhalb einer Bildungskarriere auf die Wahrscheinlichkeit, eine Hochschulzugangsberechtigung zu erlangen und an eine Hochschule überzutreten, bisher nicht behandelt.

Forschungsfragen, verwendete Daten und statistisches Vorgehen

Im Folgenden wird versucht, drei Fragen zu klären:

1. In welchem Ausmass kovariieren Wechselbewegungen und andere Merkmale der Schul- und Ausbildungslaufbahn mit der sozialen Herkunft und der Leseleistung bei Personen mit unterschiedlichem Abschluss auf der Sekundarstufe II?
2. Welche Bedeutung haben die soziale Herkunft, das Geschlecht, die Lesekompetenz und Merkmale der Schul- und Ausbildungslaufbahn für das Erreichen einer Hochschulzugangsberechtigung? Lassen sich dabei, wie weiter oben ausgeführt, Hinweise für primäre und sekundäre Herkunftseffekte beim Erlangen einer Hochschulzugangsberechtigung nachweisen?
3. Welche Bedeutung haben diese Merkmale für den Übertritt ins Studium? Bestehen Hinweise, dass spezifische Gruppen trotz einer Zugangsberechtigung vom Übertritt an Hochschulen abgelenkt werden?

Für die vorliegenden Analysen wird auf ein Subsample des TREE-Panels (Release 2012) zurückgegriffen. TREE (Transition von der Erstausbildung ins Erwerbsleben) ist ein für die Schweiz repräsentatives Follow-up der PISA-2000-Stichprobe.¹ Dabei wurden zwischen 2001 und 2007 in jährlichem Abstand die ursprünglich 6343 teilnehmenden Jugendlichen zu vielfältigen Themen – zuerst mit standardisierten schriftlichen Fragebogen und später per CATI – befragt.

2010 folgte mit etwas Abstand die achte Welle (TREE, 2013). Diese Daten sind für die Schweiz einzigartig – insbesondere deshalb, weil sie Analysen der postobligatorischen Ausbildung auf Basis von Individualdaten erlauben. Die lange Laufzeit des Projekts bringt unweigerlich eine erhebliche Panelmortalität mit sich, welche die Stichprobe verzerrt und die Repräsentativität stark einschränkt. Bisherige Analysen sind dabei unterschiedlich mit der Panelmortalität und ihrer verzerrenden Wirkung umgegangen. So liegen Analysen vor, welche mit Gewichten versuchen, die Attrition zu kompensieren (z. B. Schumann, 2011), und solche, welche mit ungewichteten Daten rechnen (z. B. Becker, 2010; Müller & Schweri, 2011). Im vorliegenden Artikel wird mit ungewichteten Daten gerechnet. Es wurden Fälle aus der Analyse ausgeschlossen, welche bei PISA angegeben haben, keinen regulären Schultyp zu besuchen (no formal tracking, N=524). Dabei handelt es sich um Personen, welche in sonderpädagogischen Institutionen die obligatorische Schule abschlossen und damit in ihren postobligatorischen Ausbildungswegen nur schwer mit «regulären» Verläufen vergleichbar sind. Es wurde darauf verzichtet, fehlende Werte in der abhängigen Variable zu imputieren. Das Analysesample (N=3'300) weist erwartungskonform Verzerrungen auf (z. B. Überrepräsentierung höherer Bildungsniveaus), welche von Sacchi (2011) ausführlich beschrieben werden. 47 Prozent besuchten in der Sekundarstufe I einen prägymnasialen, 35 Prozent einen anforderungsreichen und rund 19 Prozent einen anforderungsarmen Schultyp. Die Schullaufbahnen verliefen bei 17 Prozent mit einer Klassenwiederholung in der obligatorischen Schulzeit. Nur gerade 3 Prozent wechselten auf der Sekundarstufe II aus einem Gymnasium in die Berufsbildung, und knapp mehr als 2 Prozent wechselten horizontal den Schultyp (zwischen Handelsmittelschule HMS, Diplommittelschule DMS oder Berufsausbildung). Jedoch stiegen rund 11 Prozent der Jugendlichen aus einem nicht für eine Hochschule (Universität oder Fachhochschule) berechtigenden Schultyp in ein Gymnasium oder eine Berufsmaturitätsschule auf. 56 Prozent der Befragten haben eine Matura oder eine Berufsmatura erlangt, und fast 47 Prozent haben mit einem Studium auf Tertiär-A-Stufe begonnen. Rund 59 Prozent der jungen Erwachsenen sind weiblich und 30 Prozent haben einen Migrationshintergrund (mindestens ein Elternteil im Ausland geboren).

Aus dieser Beschreibung wird deutlich, dass das gewählte Analysesample kaum für die untersuchte Altersgruppe repräsentativ ist. Die gewählten Fragen zielen aber ausschliesslich auf Zusammenhänge und nicht auf die Beschreibung von Anteilen in der Population.

Auf Basis des genannten Samples werden zur Klärung der ersten Forschungsfrage Korrelationen zwischen Merkmalen der Schul- und Ausbildungslaufbahn, solcher der sozialen Herkunft und des Lesekompetenzniveaus berechnet. Als Indikator für die sozioökonomische Herkunft dient der *Highest International Socio-Economic Index of Occupational Status* (HISEI) (Ganzeboom et al., 1992), wobei dieser für die vorliegenden Analysen in Quartile rekodiert wurde. Weiter

wurde das Geschlecht und der Migrationshintergrund berücksichtigt. Als Mass für schulische Kompetenz wurden die PISA-Lesekompetenzniveaus in die Analysen integriert. Relevante Laufbahnmerkmale, welche in den Analysen berücksichtigt wurden, sind der Schultyp auf Sekundarstufe I, Klassenwiederholung während der obligatorischen Schulzeit, der Wechsel vom Gymnasium in die Berufsbildung, Wechsel in ein Gymnasium oder Berufsmaturitätsschule auf der Sekundarstufe II sowie der Abschluss einer (Berufs-)Matura und der Hochschuleintritt. Für die Forschungsfrage 2 und 3 wurden logistische Regressionen auf die Hochschulzugangsberechtigung und den Übertritt an eine Hochschule (Universitäten, Eidgenössische Technische Hochschulen oder Fachhochschulen) geschätzt (Backhaus et al., 2008). Alle Variablen sind als Dummies 0/1-kodiert.

Ergebnisse

Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse der Korrelationsanalysen zwischen Merkmalen der sozialen Herkunft der Jugendlichen und solchen der Schul- und Ausbildungslaufbahn. Der sozioökonomische Status korreliert mit dem besuchten Schultyp auf Sekundarstufe I ($\rho=.257$), mit dem Abschluss einer Matura resp. Berufsmatura ($\varphi=.336$) sowie mit dem realisierten Hochschuleintritt ($\varphi=.350$) und dem Lesekompetenzniveau ($\rho=.257$). Letzteres kann als Hinweis auf primäre Herkunftseffekte interpretiert werden. Klassenwiederholung in der obligatorischen Schulzeit scheinen eher bei Personen mit einem tieferen sozioökonomischen Status vorzukommen ($\rho=-.060$). Jugendliche mit Migrationshintergrund finden sich eher in Schultypen der Sekundarstufe I mit tieferen Anforderungen ($\rho=-.069$), sie scheinen häufiger eine Klasse zu wiederholen ($\varphi=.036$) und haben eine tiefere Lesekompetenz ($\rho=-.167$) als Einheimische. Mit Blick auf das Geschlecht zeigt sich, dass Frauen eher einen anspruchsvolleren Schultyp in der Sekundarstufe I besuchen ($\rho=-.098$) und eine höhere Lesekompetenz ($\rho=-.048$) aufweisen. Männliche Jugendliche scheinen dagegen häufiger eine Klasse in der obligatorischen Schulzeit zu wiederholen ($\varphi=.049$). Keine signifikanten Korrelationen fanden sich in Bezug auf das Erlangen einer Hochschulzugangsberechtigung und den Hochschuleintritt.

Besonders stark ausgeprägt sind die Zusammenhänge zwischen den Lesekompetenzniveaus respektive dem Schultyp der Sekundarstufe I und dem Erlangen einer Hochschulzugangsberechtigung ($\rho=.397/\rho=.471$) beziehungsweise dem Hochschuleintritt ($\rho=.391/\rho=.476$). Die hohen Korrelationen zwischen Schultyp und dem Hochschulzugang zeigen, dass die Bildungslaufbahnen von Schweizer Jugendlichen schon sehr früh angelegt werden (Becker 2010, 2011).

Inwiefern hängen nun Merkmale der Durchlässigkeit mit Herkunfts- und Leistungsmerkmalen zusammen? Sowohl für Wechsel vom Gymnasium in die Berufsbildung als auch für Wechsel in ein Gymnasium respektive eine Berufsmaturitätsschule fanden sich keine signifikanten Zusammenhänge mit dem

Tabelle 1: Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft und ausgewählten Laufbahnmerkmalen

	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1 HISEI (Quartile)									
2 Migrationshintergrund	-0.121***								
3 Geschlecht	0.013	-0.009							
4 Lesekompetenz	0.257***	-0.167***	-0.098**						
5 Schultyp Sek I	0.298***	-0.069***	-0.048**	0.438***					
6 Wdh. oblig. Schulzeit	-0.060**	0.036*	0.049**	-0.113***	-0.078***				
7 Wechsel Gym. > Lehre	-0.008	0.004	-0.022	-0.017	0.083***	0.020			
8 Wechsel ins Gym./BMS	-0.023	0.017	0.013	-0.039*	-0.076***	0.003	0.075***		
9 Matura/BM	0.336***	0.003	0.030	0.397***	0.471***	-0.172***	-0.019	0.138***	
10 Hochschuleintritt	0.350***	0.025	0.000	0.391***	0.476***	-0.155***	-0.039*	-0.004	0.655***

Anmerkungen: N=3300; Signifikanzniveau: *p<.05, **p<.01, *** p<.000; Masse: rho(p) und phi (φ); HISEI Höchster sozioökonomischer Status der Familie in Quartilen; Geschlecht 1=männlich; Lesekompetenz PISA-Lesekompetenzniveaus 1=Niveau 0 und 1, 2=Niveau 2 oder 3, 3=Niveau 4, 4=Niveau 5; Schultyp 1=grundlegende Anforderungen, 2=erweiterte Anforderungen, 3=prägnantial; andere Merkmale 1=vorhanden.

sozioökonomischen Status, dem Migrationshintergrund oder dem Geschlecht. Dies könnte ein Hinweis dafür sein, dass nicht nur Jugendliche mit einer spezifischen Herkunft solche Wechsel vollführen. Jedoch zeigen sich bei der Klassenwiederholung während der obligatorischen Schulzeit deutliche negative Zusammenhänge mit dem Abschluss einer (Berufs-)Matura ($\varphi=-.172$) beziehungsweise dem Hochschuleintritt ($\varphi=-.155$).

In Tabelle 2 sind die Ergebnisse der logistischen Regressionsanalysen dokumentiert. Mit Modell 1 wird das Erreichen einer Hochschulzugangsberechtigung (Matura oder Berufsmatura) beschrieben. In Modell 2 werden dieselben Prädiktoren für den Eintritt in eine Tertiär-A-Hochschule getestet.

Mit den Ergebnissen von Modell 1 wird die weiter oben formulierte Frage nach der Bedeutung der sozialen Herkunft, des Geschlechts, der Lesekompetenz und Merkmale der Schul- und Ausbildungslaufbahn für das Erreichen einer Hochschulzugangsberechtigung (HZB) beantwortet. Dabei zeigt sich, dass Männer eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit haben, eine Hochschulzugangsberechtigung zu erlangen (Odds Ratio OR: 1,5), als Frauen. Zudem scheinen sich auch in diesem Sample deutliche Hinweise für sekundäre Herkunftseffekte zu finden, da die Jugendlichen aus dem obersten HISEI-Quartil, unter Kontrolle der Lesekompetenz, eine nahezu 4,5-fache Wahrscheinlichkeit haben, eine HZB zu erlangen (OR: 4,4). Mit Blick auf die Merkmale der Schullaufbahn zeigt sich, wie bereits in den bivariaten Analysen, einerseits die prägende Bedeutung des Schultyps in der Sekundarstufe I. Andererseits scheint eine Klassenwiederholung, auch unter Kontrolle der Lesekompetenz, die Chance, keine HZB zu erlangen, um mehr als das 2-Fache zu erhöhen (OR: 0,448; 2,2 entspricht dem Kehrwert von 0,448 und bezeichnet damit die OR dafür, dass keine (Berufs-)Matura erlangt wird) (Eid et al., 2010). Horizontale Schultypwechsel innerhalb der Berufsbildung (OR: 0,3) oder vom Gymnasium in die Berufsbildung (OR: 0,3) scheinen die Wahrscheinlichkeit auf eine HZB deutlich zu reduzieren. Erwartungskonform führen Wechsel in eine (Berufs-)Maturitätsschule zu einer deutlichen Steigerung der Wahrscheinlichkeit, eine HZB zu erreichen. Die deutlichen sprachregionalen Unterschiede verweisen auf die föderalistische Struktur des Schweizer Bildungssystems, welche sich nicht zuletzt in unterschiedlichen Chancen auf das Erreichen einer HZB manifestiert.

Eine relativ junge Diskussion (Best & Wolf, 2012; Mood, 2010) verweist auf die möglichen Verzerrungen, welche bei einer vergleichenden Interpretation von Odds Ratios in logistischen Regressionsmodellen mit gleichen Prädiktoren, aber unterschiedlicher unabhängiger Variable auftreten können. Insofern kann einzig als zulässiger Vergleich angeführt werden, dass zwischen den beiden Modellen alle Prädiktoren die Richtung der Wirkung beibehalten und es vereinzelt Veränderungen in der Höhe der OR und dem Signifikanzniveau gibt, was insgesamt auf die Validität der Modelle hinweist.

In Modell 2 werden die Prädiktoren für den Hochschuleintritt aufgeführt und damit Forschungsfrage 3 beantwortet. Dabei zeigt sich, dass das Geschlecht

Tabelle 2: Logistische Regressionen: Erreichen einer Hochschulzugangsberechtigung (Modell 1) und Übertritt in eine Hochschule (Modell 2)

	Modell 1: Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung	Modell 2: Übertritt in eine Hochschule
Geschlecht ¹	1.456 (0.095)***	1.180 (0.092)
Soziale Herkunft		
Migrationshintergrund	1.493 (0.108)***	1.635 (0.104)***
<i>HISEI in Quartilen²</i>		
Zweites Quartil	1.694 (0.142)***	1.397 (0.147)*
Drittes Quartil	2.402 (0.142)***	2.267 (0.144)***
Oberstes Quartil	4.439 (0.148)***	4.361 (0.146)***
Lesekompetenzniveau³		
Niveau 2 oder 3	3.228 (0.273)***	5.066 (0.345)***
Niveau 4	7.572 (0.284)***	10.085 (0.352)***
Niveau 5	15.934 (0.327)***	24.472 (0.379)***
Merkmale der Schullaufbahn		
Wdh. oblig. Schulzeit	0.448 (0.122)***	0.519 (0.123)***
<i>Schultyp Sek 1⁴</i>		
Prägymnasialer Typ	18.974 (0.164)***	14.680 (0.168)***
Anforderungsreicher Typ	2.996 (0.151)***	2.517 (0.160)***
<i>Schultypwechsel in Sek 2</i>		
Wechsel zw. HMS, DMS & Lehre	0.311 (0.309)***	0.235 (0.358)***
Wechsel von Gym. nach Lehre	0.332 (0.251)***	0.298 (0.252)***
Wechsel ins Gymnasium/BMS	5.365 (0.156)***	1.417 (0.136)*
Sprachregion⁵		
Deutschschweiz	1.366 (0.120)**	0.958 (0.112)
Tessin	7.695 (0.175)***	5.203 (0.167)***
Nagelkerkes R ²	0.50	0.47
-2 Log-Likelihood	2963.686	3108.221
χ^2 /d.f.	1561.992/16	1450.785/16
Fallzahl	3'300	3'300

Anmerkungen: Angegeben sind jeweils Odds Ratios (Standardfehler); Signifikanzniveau: *p<0,05, **p<0,01, ***p<0,001; 1 Referenzkategorie (Ref.) 1=männlich; 2 Ref. Unterstes HISEI Quartil; 3 Ref. PISA-Lesekompetenzniveau 0 oder 1; 4 Ref. Anforderungsarmer Sek 1 Schultyp; 5 Ref. Französischsprachige Schweiz.“

keinen Einfluss zu haben scheint, jedoch sekundäre Herkunftseffekte mit Blick auf die HISEI-Quartile auch bei diesem Übertritt deutlich vorhanden sind. Der lange Schatten des in der Sekundarstufe I besuchten Schultyps und von Klassenwiederholungen zeigt sich auch hier wieder. Horizontale Schultypwechsel innerhalb der Berufsbildung oder vom Gymnasium in die Berufsbildung scheinen die Wahrscheinlichkeit auf einen Hochschuleintritt um das 3- bis 4-Fache zu reduzieren. Wie erwartet, führen Wechsel in eine (Berufs-)Maturitätsschule zu einer Steigerung der Wahrscheinlichkeit, später zu studieren (OR: 1,4).

Beide Modelle weisen ein für sozialwissenschaftliche Zusammenhänge hohes Pseudo-R² nach Nagelkerke auf (Modell 1 und 2: rund 0,5), womit sich Fragen nach möglichen Modellverstössen stellen. Die Werte des konservativen Pseudo-R² nach McFadden sind gewöhnlich deutlich niedriger. Hinsichtlich einer möglichen Multikolarität zeigt sich, dass die Toleranzwerte zwischen 0,751 und 0,985 liegen und damit in einem vertretbaren Rahmen sind – auch wenn einige Interkorrelationen für sozialwissenschaftliche Zusammenhänge hoch (>0,4) ausfallen (Urban & Mayerl, 2008).

Diskussion

Der vorliegende Beitrag rückt zwei Fragen ins Zentrum des Interesses. Auf der einen Seite fragt er danach, inwiefern die für die Schweiz unerforschten Schul- und Ausbildungswechsel in der Sekundarstufe II mit Merkmalen der sozialen Herkunft und der Lesekompetenz zusammenhängen. Auf der anderen Seite fragt er danach, welche Bedeutung diese Merkmale für den Abschluss einer (Berufs-)Matura und den Eintritt ins Studium haben. Theoretisch orientieren sich die Ausführungen an den Erkenntnissen von Boudon (1974) zur Wirkung von primären und sekundären Herkunftseffekten bei Bildungsentscheidungen und neueren Überlegungen zur Ablenkungsthese von Becker (2009, 2012). Auf Basis des Forschungsstandes wurde vermutet, dass sowohl Wechselbewegungen auf der Sekundarstufe II als auch der Abschluss einer (Berufs-)Matura und der Eintritt ins Studium sozial selektiv geschehen. Zudem wurde angenommen, dass Frauen und Personen aus tieferen sozialen Schichten tendenziell von einem Hochschulstudium abgelenkt werden.

Die Bildungsverläufe wurden auf Basis eines Subsamples des Schweizer Jugendlängsschnitts TREE analysiert. Die bivariaten Zusammenhangsanalysen von Laufbahn-, Leistungs- und Herkunftsmerkmalen haben insbesondere die Bedeutung des Schultyps auf Sekundarstufe I als Restriktion späterer Bildungsverläufe aufgezeigt. Dabei konnten auch Zusammenhänge zwischen der Leseleistung und Merkmalen der Schullaufbahn aufgezeigt werden. Daneben bestehen aber auch starke Zusammenhänge zwischen leistungsfremden Merkmalen wie dem sozioökonomischen Status und dem Erlangen einer Hochschulberechtigung respektive dem Hochschuleintritt. Keine Zusammenhänge fanden sich jedoch

zwischen Wechselbewegungen auf der Sekundarstufe II und Herkunftsmerkmalen.

Die Ergebnisse der multivariaten Analysen bestätigen die prägende Bedeutung des besuchten Schultyps in der Sekundarstufe I für den weiteren Bildungsvverlauf. Im Gegensatz zu den bivariaten Analysen zeigt sich hier auch die Bedeutung von Schultypwechseln auf der Sekundarstufe II. Unter Kontrolle der Lesekompetenz zeigen sich zudem deutliche sekundäre Herkunftseffekte. Eine Ablenkung von Frauen oder Personen mit Migrationshintergrund beim Übertritt ins Hochschulstudium konnte nicht nachgewiesen werden. Mit Blick auf die unterschiedlichen Wechsel auf der Sekundarstufe II zeigt sich, dass auch scheinbar horizontale Wechsel zwischen «gleichwertigen» Ausbildungstypen mit einer Verringerung der Wahrscheinlichkeit, eine (Berufs-)Matura zu erreichen, einhergeht. Damit verweisen die vorliegenden Ergebnisse, analog zu jenen von Hillmert und Jacob (2008) darauf, dass «auch eine Flexibilisierung bzw. erhöhte Durchlässigkeit von Bildungsgängen (...) offensichtlich nicht unmittelbar einen Ausgleich ungleicher Bildungschancen [bedeutet], sondern zunächst nur, dass individuelle Entscheidungen und Eigenschaften (Ressourcen, Präferenzen) ein relativ höheres Gewicht bekommen. Eine Vermehrung von Bildungsoptionen ohne entsprechende Veränderungen auf der Ressourcenseite würde damit soziale Bildungsungleichheiten nicht verringern, sondern eher vergrössern» (S. 174). Vor diesem Hintergrund scheint es plausibel, einen Teil der referierten Befunde als Indizien für die Ablenkungsthese zu interpretieren. In der Konsequenz zeigt sich, dass künftige Analysen von Schul- und Ausbildungslaufbahnen auf der Sekundarstufe II vermehrt auf «seltene» Laufbahnentscheide fokussiert werden müssen, da sich die Förderung der Durchlässigkeit offensichtlich nicht zu einer grossen Entstrukturierung bisheriger Laufbahnen führt, sondern sich vielmehr in einer tendenziell kleinen Zahl an verschlungenen Bildungspfaden äussert.

Die in der vorliegenden Untersuchung präsentierten Resultate haben einige Einschränkungen. Mit der Selektion des Subsamples liegt augenscheinlich keine Zufallsstichprobe mehr vor, was die Generalisierbarkeit der Befunde in gewisser Weise einschränkt. Da im vorliegenden Sample Personen mit hohem Schulabschluss überrepräsentiert sind, wird in den Analysen der Einfluss der sozialen Herkunft auf den Abschluss einer (Berufs-)Maturität respektive den Hochschuleintritt tendenziell eher unter- als überschätzt. Zudem kann mit dem vorgelegten Verfahren keine direkte Aussage über eine allfällige Ablenkung von Jugendlichen mit tiefem sozioökonomischem Status getroffen werden. Hierfür wäre eine sequenzielle Analyse der einzelnen Bildungsentscheidungen im Längsschnitt das adäquate Vorgehen. Trotz dieser Einschränkungen liefern die präsentierten Ergebnisse interessante Hinweise, um das Zusammenspiel von Merkmalen der sozialen Herkunft und von Schul- und Ausbildungslaufbahnen im Allgemeinen und Merkmalen der Durchlässigkeit im Speziellen besser zu verstehen.

Anmerkung

- ¹ Die Schweizer Jugendlängsschnittstudie TREE (Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben, www.tree.unibas.ch) läuft seit 2000 und wurde bisher durch den Schweizerischen Nationalfonds, die Universität Basel, die Bundesämter für Berufsbildung und Technologie bzw. Statistik sowie die Kantone Bern, Genf und Tessin finanziert.

Bibliographie

- Archan, S. & Schlögel, P. (2007). *Von der Lehre zur postsekundären Bildung. Eine Studie und Modelle zur Durchlässigkeit im Österreichischen Ausbildungssystem*. Wien: ibw & öibf.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2008). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin: Springer.
- Barabasch, A. & Deitmer, L. (2011). Die Gestaltung der Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und hochschulischer Bildung: Übergangsansätze aus vier Ländern. In *bwp@ Spezial* 5. URL: <http://www.bwpat.de/content/ht2011/ws28/barabasch-deitmer/15.4.2013>
- Becker, R. (2009). Wie können «bildungsferne» Gruppen für ein Hochschulstudium gewonnen werden? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 61(4), 563–593.
- Becker, R. (2010). Soziale Ungleichheit im Schweizer Bildungssystem und was man dagegen tun könnte. In M. Neuenschwander & H.-U. Grunder (Hrsg.), *Schulübergang und Selektion. Forschungsbefunde, Praxisbeispiele, Umsetzungsperspektiven* (S. 91–108). Chur: Rüegger.
- Becker, R. (2011). Entstehung und Reproduktion dauerhafter Bildungsungleichheiten. In Ders. (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 87–138). Wiesbaden: Springer VS.
- Becker, R. (2012). Der Übergang ins Hochschulstudium: Prozesse und Mechanismen am Beispiel der deutschen Schweiz. In M. Bergmann, S. Hupka-Brunner, Th. Meyer & R. Samuel (Hrsg.), *Bildung – Arbeit – Erwachsenwerden* (S. 305–331). Wiesbaden: Springer VS.
- Becker, R. & Hecken, A. (2009) Why are working-class children diverted from universities? *European Sociological Review*, 25(2), 233–250.
- Bellenberg, G. (2005). Wege durch die Schule – Zum Zusammenhang zwischen institutionalisierten Bildungswegen und individuellen Bildungsbiographien. *Bildungsforschung*, 2(2) URL: <http://www.bildungsforschung.org/index.php/bildungsforschung/article/view/15/13> (11.3.2013)
- Bellenberg, G. & Klemm, K. (1998). Von der Einschulung bis zum Abitur. Zur Rekonstruktion von Schullaufbahnen in Nordrhein-Westfalen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 1(4), S. 577–596.
- Bellenberg, G., Hovestadt, G. & Klemm, K. (2004). *Selektivität und Durchlässigkeit im allgemein bildenden Schulsystem. Rechtliche Regelungen und Daten unter besonderer Berücksichtigung der Gleichwertigkeit von Abschlüssen*. Essen: Arbeitsgruppe Bildungsforschung/ Bildungsplanung. URL: http://www.gew.de/Binaries/Binary34032/Studie_Selektivitaet_und_Durchlaessigkeit.pdf (15.4.2013).
- Bergmann, M., Hupka-Brunner, S., Keller, A., Meyer, Th. & Stalder, B. (2011). *Transitionen im Jugendalter: Ergebnisse der Schweizer Längsschnittstudie TREE*. Zürich: Seismo.
- Best, H. & Wolf, Ch. (2012). Modellvergleich und Ergebnisinterpretation in Logit- und Probit-Regressionen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 64(2), 377–395
- Blossfeld, H.-P. & Shavit, Y. (Hrsg.) (1993). *Persistent Inequality: Changing educational attainment in thirteen countries*. Boulder, CO: Westview.
- Boudon, R. (1974). *Education, Opportunity and Social Inequality*. New York: Wiley.
- Breen, R. & Jonsson, J. O. (2000). Analyzing Educational Careers: A Multinomial Transition Model. *American Sociological Review*, 65(5), 754–772.

- Breen, R. & Jonsson, J. (2005). Inequality of opportunity in comparative perspective: Recent research on educational attainment and social mobility. *Annual Review of Sociology*, 31, S. 223–243.
- Breen, R., Luijckx, R., Müller, W. & Pollak, R. (2009). Nonpersistent inequality in educational attainment: Evidence from eight European countries. *American Journal of Sociology*, 114(5), 1475–1521.
- BFS Bundesamt für Statistik (2011). *Maturitäten und Übertritte an Hochschulen 2010*. Neuenburg: BFS.
- CEDEFOP (2012). *Durchlässige Bildungssysteme bauen Barrieren ab und eröffnen mehr Chancen*. URL: http://www.cedefop.europa.eu/EN/Files/9072_de.pdf (15.4.2013)
- Cortina, K. S. (2003). Der Schularbeitswechsel in der Sekundarstufe I: Pädagogische Massnahmen oder Indikatoren eines falschen Systems? *Zeitschrift für Pädagogik*, 49(1), S. 127–141.
- Eid, M., Gollwitzer, M. & Schmitt, M. (2010). *Statistik und Forschungsmethoden*. Weinheim: Beltz.
- Esser, H. (1999). *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 1*. Frankfurt am Main: Campus.
- Freitag, W., Hartmann, E. A., Loroff, C., Stamm-Riemer, I., Völk, D. & Buhr, R. (Hrsg.) (2011). *Gestaltungsfeld Anrechnung. Hochschulische und berufliche Bildung im Wandel*. Münster: Waxmann.
- Frommberger, D. (2009). «Durchlässigkeit» in Bildung und Berufsbildung: Begriff, Begründung, Modelle und Kritik. In *bwp@*. URL: http://www.bwpat.de/profil2/frommberger_profil2.pdf (15.4.2013)
- Ganzeboom, H., de Graaf, P., Treiman, D. J. & de Leuw, J. (1992). A standard international socio-economic index of occupational status. *Social Science Research*, 21, 1–56.
- Hadjar, A. & Berger, J. (2010). Dauerhafte Bildungsungleichheiten in Westdeutschland, Ostdeutschland und der Schweiz. Eine Kohortenbetrachtung der Ungleichheitsdimensionen soziale Herkunft und Geschlecht. *Zeitschrift für Soziologie*, 39(3), 182–201.
- Henz, U. (1997). Der nachgeholtete Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse. Analysen zur quantitativen Bedeutung und sozialen Selektivität. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 49(2), S. 223–241.
- Hillmert, S. & Jacob, M. (2002). Social Inequality in Higher Education. Is Vocational Training a Pathway Leading to or away from University? *European Sociological Review*, 19(3), 319–334.
- Hillmert, S. & Jacob, M. (2008). Zweite Chance im Schulsystem? Zur sozialen Selektivität bei «späteren» Bildungsentscheidungen. In P. A. Berger & H. Kahlert (Hrsg.), *Institutionalisierung Ungleichheiten. Wie das Bildungssystem Chancen blockiert* (155–176). Weinheim: Juventa.
- Ishida, H., Müller, W. & Ridge, J. M. (1995). Class origin, class destination, and education: A cross-national study of ten industrial nations. *American Journal of Sociology*, 101(1), 145–193.
- Kost, J. (2013). Does promoting permeability decrease social inequality in VET? Promises and pitfalls of a widespread idea. In S. Akojee, Ph. Gonon, U. Hauschildt & Ch. Hofmann (Hrsg.), *Apprenticeship in a Globalised World. Premises, Promises and Pitfalls* (S. 195–198). Münster: LIT.
- Kronig, W. (2007). *Die systematische Zufälligkeit des Bildungserfolgs*. Bern: Haupt.
- Maaz, K. (2006). *Soziale Herkunft und Hochschulzugang*. Wiesbaden: Springer VS.
- Maaz, K., Hausen, C., McElvany, N. & Baumert, J. (2006). Stichwort: Übergänge im Bildungssystem. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 9(3), 299–327.
- Mare, R. (1980). Social background and school continuation decisions. *Journal of the American Statistical Association*, 75, 295–305.
- Mood, C. (2010). Logistic Regression: Why We Cannot Do What We Think We Can Do, and What We Can Do About It. *European Sociological Review*, 26(1), 67–81.

- Müller, B. & Schweri, J. (2011). Berufswechsel beim Übergang von der Lehre in den Arbeitsmarkt. In M. Bergmann et al. (Hrsg.), *Transitionen im Jugendalter. Ergebnisse der Schweizer Längsschnittstudie TREE* (S. 246–280). Zürich: Seismo
- Müller, W. & Pollak, R. (2010). Weshalb gibt es so wenige Arbeiterkinder in Deutschlands Universitäten? In R. Becker & W. Lauterbach (Hrsg.), *Bildung als Privileg?* (S. 305–344) Wiesbaden: Springer VS.
- Müller, W. & Haun, D. (1994). Bildungsungleichheit im sozialen Wandel. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 46(1), 1–42.
- Neuenschwander, M. (2007). Bedingungen und Anpassungsprozesse bei erwartungswidrigen Bildungsverläufen. In: Th. Eckert (Hrsg.), *Übergänge im Bildungswesen* (S. 83–104). Münster: Waxmann.
- Neuenschwander, M. & Malti, T. (2009). Selektionsprozesse beim Übergang in die Sekundarstufe I und II. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 12(2), 216–232.
- Ramseier, E. & Brühwiler, Ch. (2003). Herkunft, Leistung und Bildungschancen im gegliederten Bildungssystem: Vertiefte PISA-Analyse unter Einbezug der kognitiven Grundfähigkeiten. *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften*, 25(1), 23–58.
- Regierungsrat Kanton Zürich (2005). *Bericht und Antrag des Regierungsrates an den Kantonsrat zum Postulat KR-Nr. 54/2003 betreffend Bericht zur Situationsanalyse der Sekundarstufe I*. URL: www.kantonsrat.zh.ch/Dokumente/Dc55fd639-87db-453d.../4270.pdf (15.4.2013)
- Sacchi, S. (2011). *TREE Längsschnittgewichtung: Konstruktion und Anwendung*. Basel & Zürich: TREE & cue sozialforschung.
- Schindler, S. & Reimer, D. (2010). Primäre und sekundäre Effekte der sozialen Herkunft beim Übergang in die Hochschulbildung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62(4), S. 623–653.
- Schmid, E. & Gonon, Ph. (2011). Übergänge in eine Tertiärausbildung nach einer Berufsausbildung in der Schweiz. *bwp@Spezial 5*. URL: <http://www.bwpat.de/content/ht2011/kv/schmid-gonon/> (15.4.2013)
- Schumann, S. (2011). Leistungs- und Herkunftseffekte beim Hochschulzugang in der Schweiz. *Zeitschrift für Pädagogik*, 57(2), 246–268.
- SKBF Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (2010). *Bildungsbericht Schweiz 2010*. Aarau: SKBF.
- SBFI Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (2013). *Fakten und Zahlen. Berufsbildung in der Schweiz*. Bern: SBFI.
- Trautwein, U., Baeriswyl, F., Lüdtke, O. & Wandeler, C. (2008). Die Öffnung des Schulsystems: Fakt oder Fiktion? Empirische Befunde zum Zusammenhang von Grundschulübertritt und Übergang in die Gymnasiale Oberstufe. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11(4), 648–665.
- TREE (Hrsg.) (2013). *Projekt-Dokumentation TREE 2000-2012*. Basel: TREE. URL: <http://tree.unibas.ch> (15.4.2013)
- Urban, D. & Mayerl, J. (2008). *Regressionsanalyse: Theorie, Technik und Anwendung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Watermann, R. & Maaz, K. (2006). Effekte der Öffnung von Wegen zur Hochschulreife auf die Studienintentionen am Ende der gymnasialen Oberstufe. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 9(2), 219–239.
- Zapf, W. (1971). Der nachgeholt Aufstieg. Untersuchungen über Absolventen des Zweiten Bildungsweges. *Neue Sammlung*, 11(3), S. 249–273.

Schlagworte: Durchlässigkeit, Hochschulzugang, Bildungsverläufe, Soziale Disparitäten

Perméabilité et accès aux études supérieures en Suisse

Résumé

En Suisse, les changements des voies d'études au niveau secondaire II sont largement inexplorés. Sur la base de la théorie du choix rationnel et de la thèse de diversion, cet article cherche à déterminer si les aspects de l'origine sociale et la compétence en lecture sont reliés avec les aspects du parcours scolaires des jeunes. La valeur prédictive des variables sélectionnées pour accéder aux études supérieures est ensuite testée avec les données de l'étude longitudinale suisse TREE. Les résultats indiquent des effets primaires et secondaires de l'origine sociale pour l'accès aux études supérieures. Ils montrent également que les changements d'orientation lors des études au degré secondaire II diminuent la probabilité d'entrer à l'université.

Mots-clés: Perméabilité, accès aux études supérieures, parcours éducatifs, disparités sociales

Permeabilità e accesso alla formazione superiore in Svizzera

Riassunto

I cambiamenti nei percorsi accademici e professionali nel secondario II in Svizzera sono poco studiati. Questo studio si basa sulla teoria della scelta razionale e su alcune riflessioni sulla tesi della diversione, e cerca di determinare se l'origine sociale e le competenze di lettura abbiano una relazione con alcuni aspetti del percorso formativo. Il valore predittivo delle variabili selezionate in relazione all'accesso agli studi superiori viene poi testato con i dati dello studio longitudinale TREE. I risultati mostrano effetti primari e secondari dell'origine sociale sull'accesso alla formazione superiore, e che cambiamenti di percorso durante il secondario II diminuiscono la probabilità di iscriversi a un'università.

Parole chiave: Permeabilità, accesso alla formazione superiore, percorso formativo, disparità sociali

Permeability and Higher Education Entrance in Switzerland

Abstract

Changes in school- and vocational tracks on the secondary II level are largely unexplored in Switzerland. Based on rational choice theory and the diversion thesis and using data from the Swiss TREE-Panel, this article investigates whether aspects of the social background and the reading competency co-vary with aspects of educational paths of young people or not. After that, the predictive value of the selected variables for higher education entrance is tested. The results indicate primary and secondary effects of the social origin for higher education entrance and that track changes within the secondary II school level decrease the likelihood of entering a university.

Keywords: Permeability, higher education entrance, educational paths, social disparities